Coesfeld-Ahauser Kreisblatt.

№ 19. Mittwoch den 5. Juli. 1848.

Unterhaltendes.

Ein Brief Fr. Harkort's an die Berliner und die Provinzen.

Das Volk gleicht den schönen Frauen, es sind viele Schmeichler da, die es verderben! In Berlin fehlt es auch nicht an schlauen Briefstellern. Der eine bittet: liebes Volk, du bist allmächtig, schaffe mir eine Ministerstelle, ich werde schön danken; der andere: liebes Volk, du bist zu ruhig, eine Haupt-Demonstration könnte nicht schaden, da fischen wir im Trüben! Der dritte schildert das Land Kanaan so natürlich, daß mancher schon Milch und Honig für gemeine Waare hält, aber ich sehe noch keinen Redner und Briefsteller, der wirklich Brod und Sahne geliefert hätte!

Unwillkürlich fallen mir dabei die alten biblischen Geschichten von den falschen Propheten ein, und ich habe Angst, daß über kurz oder lang hier noch einige derselben durch ihre betrogenen Jünger gesteinigt werden. Da möchte ich nun um Erlaubniß bitten, einmal ohne Schmeichelei die Wahrheit sagen zu dürfen: große Umstände brauche ich wohl deßhalb nicht zu machen, weil ich selbst zum Volke gehöre und seit dreißig Jahren alle Tage tüchtig mit ihm arbeite; ich weiß ziemlich genau, wo der Schuh drückt. Von der Staatsverfassung, dem Prinzen von Preußen und der deutschen Flotte zu reden, fällt mir nicht ein, ich werde eine kleine Reisebeschreibung liefern. Fremde Länder sind häufig ein Spiegel, in dem man die eigene Thorheit schaut.

Als die französische Revolution ausbrach, war ich in Brüssel. Die Belgier haben träges Blut und dachten: man braucht's nicht gleich nachzuahmen, wir wollen die Sache ein wenig ansehen, Holzäpfel blühen auch schön, warten wir auf die Frucht! Indessen der Schrecken vor Unruhen fuhr unter die Kapitalisten, der Handel und die Fabriken stockten. Der Adel flüchtete auf's Land, und Bürger und Bauer vergruben ihr Geld, als stünde der dreißigjährige Krieg vor der Thür. Binnen vierzehn Tagen war die Noth da. Man bildete Clubbs, steckte die Köpfe zusammen und auf dem großen Platze standen finstere Gesellen. Da stieg ein Volksredner auf die Rathhaustreppe, er war aber nicht aus der Schule derer, so hier unter den Zelten Volksherrschaft predigen und Hunger herbeiführen — um ihn stand der ganze Haufe.

Was fehlt Euch? Antwort: Brod! Warum kauft Ihr's denn nicht? Schöne Frage, wir haben kein Geld! Und warum habt Ihr kein Geld? Nun ja, weil keine Arbeit ist. Ach, da wollen wir uns bald helfen, sagte der Redner. Schaut, das Geld ist eine Maus: wenn sie Lärm hört, verkriecht sie sich, aber verhaltet ihr Euch still, so wird's bald wiederkommen. Adieu, macht Euch nach Hause. Und heim gingen die Leute, so Verstand im Kopfe und Liebe zur Ordnung im Herzen unter dem blauen Kittel trugen. Vor solchen Leuten muß man Respect haben, sagte Friedrich der Große, und so dachte man auch in Brüssel. Die Bürger sprachen: Das Volk ist brav, es muß nach Möglichkeit gesorgt werden. Die Stadt ließ öffentliche Arbeiten verdingen; jeder Hausbesitzer Pflaster legen, anstreichen und reparieren. Der Herzog von Aremberg und die Großen blieben nicht zurück. Der König verließ

Schloß Laeken und zog in die Stadt; Jedermann rief: „Es lebe der König!“ wenn er öffentlich erschien. Die Kammern setzten allen Hader bei Seite, handelten wie Ein Mann und bewilligten der Regierung eine Menge Geld für Kanäle und Straßen, oder Unterstützungen an arme Gemeinden. Man begriff, daß nur Eintracht die Freiheit rettet zur Stunde der Gefahr. So wuchs das Vertrauen. Reiche Franzosen und Engländer zogen in Masse nach Brüssel. Einer schrieb es dem Andern: Hier ist es sicher! Das Militair brachte auch viel Geld, man vertrug sich musterhaft miteinander; ich habe nicht eine einzige Unordnung gesehen. Maueranschläge gab es, allein, es waren Aufforderungen zur Wohlthätigkeit und zu gemeinnützigen Zwecken, nichts von Politik, nur die Wählerlisten hingen aus, denn der Belgier vertraut seinen Kammern. Kein Franzose oder Pole durfte in den Kaffeehäusern schelten, das Gefühl für Ehre und Selbstständigkeit entwickelte sich in der Nation zur schönsten Blüthe.

So kam, trotz der schlechten Zeit, die Geldmaus wieder aus dem Loche. An Sonn- und Festtagen sitzen die Leute mit ihren Frauen wohlgekleidet auf Stühlen vor den Thüren, eine blanke Kanne Bier auf dem Tische; wer daran zweifelt, schaue zu in der Vorstadt nach Namur.

Oft fragte man mich: Wie sieht es in Deutschland aus? — ich zuckte die Achseln: Ach Herr, hieß es, Ihre Landsleute wissen noch nicht, was eine Revolution kostet! Erfahrung machte uns klug; man kann Gesetz, Ordnung und Freiheit billiger haben! Wir reden fünf Sprachen, bestehen aus früher sich fremden Landestheilen, und dennoch wurden wir eine geachtete Nation durch die Majestät des Gesetzes und eine freie Constitution. Die Leute haben Recht, denn als ich abreiste, stand eine wackere Armee von 80,000 Mann wohlversehen und gerüstet da, und die Franzosen zogen den Hut ab vor dem kleinen Volke von fünf Millionen Menschen. Herzlich freute ich mich, nach dem schönen, lustigen Berlin zu kommen, denn ich war in zwei Jahren nicht dagewesen, und dachte die reiche Bescherung unterm Christbaum der neuen Freiheit zu finden. Die Victoria stand noch auf dem Brandenburger Thore, allein die Bürger hielten Wacht. Da denk' ich, der Wrangel ist mit der Garde nach Holstein, um einen frischen Lorbeer zu holen und die braven Leute verwahren bis zur Heimkehr die Stadt. Unter den Linden spazierten junge Herren mit rothen Hahnenfedern auf den Hüten und Hirschfängern an der Seite, wie ich sie in Faust und dem Freischützen gesehen. Man sagte mir, das seien lateinische Schüler, welche Politik studirten und die Finanzen ihrer Eltern in Ordnung brächten; ob ich meinen Jungen auch herschicke? Wenn die Examina nur abgeschafft wären! Alle Bäume bis an die Zweige mit Recepten beklebt, um den Segen der freien Presse zu preisen und Sitte und Anstand zu empfehlen: ich träumte mich auf den Boulevards von Paris.

Junge Buchhändler, ohne Schuhe und Patent, zeigten deutlich, daß Berlin der Sitz der Intelligenz sei. Ein Glück für Alexander von Humboldt, daß sein Kosmos gedruckt ist, man würde jetzt an solcher leichten Lektüre keinen Geschmack haben. Vor dem Königspalais stand ich still, die Fenster waren geschlossen, eine Thräne trat mir in's Auge. Ich gedachte der Zeit, wo die Bewohner Berlins lautlos unter dem Fenster des sterbenden Königs standen und einen Blumenkranz hinauf sandten; es ist doch ein edles Ding, die Treue! Blücher, Kleist und Scharnhorst haben die Farben gewechselt, das gefällt mir nicht. Denn wenn ich die Fahne meines alten Regimentes fände, ich würde den letzten Thaler daran wagen und meine Kinder bitten, sie mir auf das Grab zu legen. Schwarz und weiß zog siegreich von der Katzbach bis nach Paris: hat die neue Farbe eine solche Runde gemacht, dann stellt sie neben die alte, und doppelt wird man sich neigen.

Da ich von Brüssel nach Antwerpen kam, so forschte ich vergleichend nach dem Berliner Handel und Wandel, aber in den Läden fand

ich trübe Gesichter, überall Wohnungen zu vermiethen, keine Gütermassen in Bewegung, und ich dachte, das geht zwar schlecht, allein sie verhalten sich still und ruhig und warten auf die Geldmaus. So legte ich mich denn zu Bett und bat Gott, daß er alle die Kummertragenden trösten wolle. Nachts fahre ich auf; ich denke, es brennt, oder die Russen stehen vor dem Thore. Ein Tumult, als ob fünfzig Nachtwächter bliesen, Generalmarsch, Bürger stürzen mit Gewehren hervor und in der Ferne ein verworrenes Lärmen, als ob die Frösche einen König ausriefen. Da ziehe ich denn auch die Stiefeln an, um mit dem Vaterlande unterzugehen, wenn die Berliner es nicht halten könnten. Der Mond stand so trüb am Himmel, als ob er weinen wollte über die verständige Hauptstadt.

Plötzlich tritt mein Wirth herein; ich halte ihn in der Angst bereits für blessirt und die Barrikade schon für verloren.

„Ach, lieber Herr, bleiben sie man ruhig, das ist gar nichts, wie eine allnächtliche Katzenmusik!"

Nun, das muß ich sagen, die Berliner verstehen sich auf Alles, aber das Vertrauen und die Geldmaus zu locken, das verstehen sie nicht.

Solche Katzen füttere ich nicht, denn ihre Musik ist zu theuer für Bürgersleute. Lieber rathe ich, nach Brüssel zu reisen, und nicht allein die Constitution abzuschreiben, sondern auch deren würdigen Gebrauch zu erlernen. Ruhe und Ordnung ist die erste Bürgerpflicht und über den Rechten des Volkes stehen die Pflichten, so sagt wenigstens der Demokrat Venedey.

Berlin, 1. Juni 1848.

Friedrich Harkort.

Handels-Nachrichten.

Aachen, den 27. Juni.

Weizen 2 Thlr. 8 Sgr. — Pf. Roggen 1 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. Gerste 1 Thlr. 6 Sgr. — Pf. Hafer — Thlr 27 Sgr. — Pf.

Neuß, den 30. Juni.

Weizen 2 Thlr. 1 Sgr. — Pf. Roggen 1 Thlr. 11 Sgr — Pf. Wintergerste 1 Thlr. 4 Sgr. — Pf. Sommergerste 1 Thlr 4 Sgr. — Pf. Hafer — Thlr. 26 Sgr. Pf. Buchweizen 1 Thlr, 4 Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. — Pf.

Geld-Course.

Düsseldorf, den 27. Juni.

	Briefe. T. S. P.	Geld. T. S. P.
Pr. Friedrichsd'or.	5 20 6	" " "
Ausländische Pistolen	5 19 6	" " "
20-Frankenstücke	5 17 "	" " "
Wilhelmsd'or	5 24 "	" " "
Fünffrankenstücke	1 10 6	" " "
Franz Kronthaler	1 17 "	" " "
Brab. Kronthaler	1 16 3	" " "

Oeffentliche Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widme ich die traurige Anzeige von dem Hinscheiden meines lieben Ehemannes, des Gemeinde-Empfängers und Kämmerei-Rendanten

August Wickmann.

Er starb, christlich vorbereitet und mit den h. Sakramenten versehen, im 53. Jahre seines Lebens und im 23. unserer vergnügten Ehe, in der verflossenen Nacht gegen 12 Uhr, an der Lungenschwindsucht.

Ich bitte, der Seele des Verschiedenen im Gebete zu gedenken.

Coesfeld den 3. Juli 1848.

Wittwe **Wickmann,**
geb. **Rosina Wagner.**

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Coesfeld den 26. Juni 1848.

Breilmann.

Frucht-Verkauf.

Am Dienstag, den 11. d. Mts. Morgens 8 Uhr anfänglich, soll auf dem Varlarer Esch und in der Umgegend eine große Menge vorzüglich bestandener Roggen und Weizen auf dem Halme meistbietend verkauft werden.

Coesfeld am 4. Juli 1848.

Fürstlich Salm-Horstmarsche Rentei.
Spehr.

Frucht-Verkauf.

Am Donnerstag den 6. d. Morgens 10 Uhr sollen vor dem Letterthor eben hinter den kleinen Gärten 2½ Sch. Einsaat mit sehr gutem Roggen und 3 Sch. Einsaat mit sehr guter Gerste, dem von hier verzogenen Gastwirth Wiedemann gehörend, und um 11 Uhr auf der Citadelle hinter dem Turnplatze 4 Sch. Einsaat mit sehr gutem Roggen, meistbietend verkauft werden.

Coesfeld den 4. Juli 1848.

Wedewer, Aukt.-Comm.

Tanzlustbarkeit.

Am Montag den 10. d. Mts. — bei Gelegenheit der in der Nähe meines Hauses stattfindenden Thierschau — ist in meinem Hause Tanzlustbarkeit, wozu ich höflichst einlade.

Für gute Musik und Getränke, als: Wein, bairisches Bier ꝛc., so wie für sonstige Erfrischungen, besonders extra gutes Schinkenfleisch, wird aufs beste gesorgt, und die Gesellschaft prompt und billig bedient werden.

Varlarheide den 4. Juli 1848.

B. Tombeil,
genannt **Daldrup.**



Es hat Jemand einen kleinen carirten Regenschirm irgendwo stehen gelassen, und weiß nicht, wo. Der ihn aufbewahrt, wird ersucht, ihn in der Exped. d. Bl. gef. abzugeben.

Bei **Geb. Karl** und **Nikolaus Benziger** in Einsiedeln sind so eben folgende interessante Schriftchen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Coesfeld bei **B. Wittneven** Sohn:

Geschichte

der

Erscheinung der sel. Jungfrau

zweien Hirtenkindern

auf dem

Berge von La Salette, in Frankreich

den 19 Herstmonat 1846

und deren außerordentlichen Wirkungen,

entnommen

aus den frühern und neuesten zuverlässigen Berichten

von

P. Laurenz Hecht,,

Professor und Kapitular des Stifts Einsiedeln.

Vierte, sehr vermehrte Auflage,

mit 3 lithographirten Abbildungen, darstellend die Erscheinung und die wahren Bildnisse der beiden Hirtenkinder.

144 Seit. in 12. geh. 4½ Sgr.

Unsere liebe Frau von La Salette

oder

Erscheinung der seligsten Jungfrau

auf den

Alpen von La Salette

und deren außerordentlichen Wirkungen.

Ausgezogen

aus den frühern und neuesten zuverlässigen Berichten

von

P. Laurenz Hecht.

Mit der Abbildung der Erscheinung und den wahren Bildnissen der zwei Hirtenkinder.

72 Seiten in 12. geh. 3 Sgr.

Blicke in die Zukunft

oder

Geschichte

eines

frommen und erleuchteten Priesters

in den Jahren 1828 — 1830.

48 Seiten in 12. geh. 2½ Sgr.

In der **Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erscheint und ist bei **B. Wittneven** Sohn in Coesfeld zu haben:

Allgemeine

Weltgeschichte

von

C. Cantu.

Nach der siebenten Originalausgabe

für das

katholische Deutschland

bearbeitet

von

Dr. Mor. Brühl.

1. Lief. — geh. 11¼ Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Wittneven (Vater) in Coesfeld.